Miscellen.

Der Norderdithmarscher Kaland.

Von

Kreisschulinspektor PRALL in Hadersleben.

- 5 Der Kaland in Norderdithmarschen ist jetzt eine Konferenz der Prediger mit halbamtlichem Charakter. Er versammelt sich einmal im Jahre in einem der Pfarrhäuser unter dem Vorsitz des Kirchenpropsten. Dieser pflegt eine einleitende Ansprache zu halten. Darauf folgt ein Vortrag mit anschließender Debatte. Zum Schluss werden amtliche Sachen besprochen.
- 10 Nach den Verhandlungen findet ein gemeinschaftliches Mahl statt, für welches der Pastor, welcher der Gastgeber ist, einen Beitrag aus der Kalandskasse erhält.

Die erste solche Kalandsversammlung fand 1845 statt. Damals wurde der Kaland von dem Konsistorium abgetrennt. Den Anlass dazu hatte eine

15 Streitfrage über freie Fuhren und Diäten gegeben.

- Das Konsistorium, welches aus den Geistlichen der Propstei unter dem Vorsitz des Landvogts und des Kirchenpropsten bestand, hatte Recht zu finden in den Ehesachen. Die causae matrimoniales gehörten ja vor das forum ecclesiasticum. Für diese Gerichtssitzungen hatten nicht alle Prediger
- 20 freie Beförderung und Tagegelder. Bei der Generalkirchenvisitation im Jahre 1837 trugen daher die Pastoren Meyn in Wesselburen und Helmecke in Schlichting darauf an, dass ihnen freie Fuhr zum Konsistorium und Diäten bewilligt werden möchten, wie das von andern Gemeinden für ihre Prediger bereits geschehen sei. Man trug aber Bedenken, das von oben her den Gemeinden wider ihren Willen aufzuerlegen. Vielleicht in der Absicht, durch
- 25 geschichtliche Untersuchung einen zureichenden Rechtsgrund dafür zu finden, suchten die damaligen Kirchenvisitatoren, Landvogt Boysen und Propst Schetelig, nach den vorhandenen Quellen den Ursprung und die Entwicklung des Norderdithmarscher Konsistoriums festzustellen. Das Ergebnis
- 30 dieser Untersuchung wurde am 9. August 1839 an die Königliche Schleswig-Holsteinische Regierung auf Gottorf berichtet.

1468 ist der Kaland zu Meldorf durch freie Vereinigung von 12 Geistlichen begründet worden. Später gesellten sich auch Laien hinzu. Der Kaland dehnte sich weiter aus und fasste die meisten Geistlichen Dithmarschens

und viele Laien zu einer Bruderschaft zusammen. Sie kamen am ersten Monatstage — den Kalenden — an einem bestimmten Orte zusammen, um über zu haltende Festtage, Memorien und Jahrzeiten, zu verteilende Almosen, und was zum Aufnehmen in die Bruderschaft gereichen möchte, zu beratschlagen¹⁾. Wie viele andere dieser fraternitates Calendarum, wurde der Kaland reich, seine Zusammenkünfte wurden üppig. Er erfuhr eine Umwandlung durch die Einführung der Reformation in Dithmarschen. Der Landesabschied vom Pfingstabend 1533 bestimmt²⁾, um Schwärmerei, ärgerliche Lehre und Leben zu meiden, soll zweimal jährlich in der Fastenzeit und um Michaelis eine Versammlung mit den Kirchherren und ihren Vollmächtigen in Meldorf stattfinden, zwistige Sachen zu schlichten. »Dar schal de Upkunst des Kalandes tho gebрукet werden.« Der ärgerliche Kaland wurde in eine nutzbare Synodus verwandelt. Ihr kamen auch die Einkünfte des Lundener Klosters zu gute (1539)³⁾.

Nach der Eroberung Dithmarschens bestimmte der Rendsburger Abschied vom 10. November 1559⁴⁾, im wesentlichen mit der Festsetzung von 1533 übereinstimmend, dass die drei Superintendenten, die für die drei Landesteile eingesetzt waren, zweimal jährlich zur gewöhnlichen Zeit die Pastoren und Kirchendiener nach Meldorf berufen sollten. »Alldar« sollen sie »alle Mängel und Gebreche flitick verhören und desülven na Vermöge afschaffen.« Weil früher an dieser Zusammenkunft auch weltliche Beisitzer teilgenommen haben, sollen in Zukunft die Vögte dabei sein. Was verzehrt wird, soll nach »olden Gebrücke« aus den Einkünften des Kalandes genommen werden. Unnötiger Aufwand ist zu vermeiden.

Die Verhandlungen hatten jedenfalls den Teil prozessartige Formen, das zeigt die Bestimmung, dass, so jemand der Superintendenten bedürfen würde, die Unkosten von den Parteien zu tragen sind.

Schon sehr bald nach 1559 ist der eine Kaland in drei Versammlungen geteilt, je eine für jeden Landesteil. Bei dieser Teilung wurden die beiden nördlichen Teile pekuniär benachteiligt. Das Kalandsvermögen war meistens in Meldorf angelegt und blieb da. Der Propst Petrus Boie machte 1575 dafür geltend, dass das Vermögen aus Stiftungen von Meldorfer »Presteren, Borgeren und Borgerschen« herrühre. Wie weit das zutreffend war, lässt sich nicht feststellen. Der Kaland des Norderteils ist aber wieder mit Vermächtnissen versehen, so dass er selbständig seine Kapitalien besass. Er ist zum erstenmale unter M. Markus Wrangle für sich abgehalten. Wrangle war Hauptpastor in Neuenkirchen und von 1567 bis 1601 Propst des Norderteils von Dithmarschen. Zu seiner Zeit wurden aus den drei Teilen Dithmarschens nach dem Tode des Herzogs Johann 1580 zwei Teile, wie sie im wesentlichen noch jetzt bestehen.

¹⁾ CRONHELM im Corpus Statutorum Provincialium Holsatiae. Altona 1750. S. 37.

²⁾ Ebenda S. 38.

³⁾ FEHSE, Versuch einer Nachricht von den evangelisch-lutherischen Predigern in dem Nordertheil Dithmarschens. Flensburg 1769—1773. S. 435.

⁴⁾ CRONHELM, a. a. O., S. 25 u. 39.

Nur einmal im Jahre zu tagen statt zweimal wurde von dem Kaland in Süderdithmarschen am 16. September 1601 beschlossen, weil die Prediger sich über die Unkosten bei den Reisen beklagten.

Ein paar Beispiele mögen zeigen, was vor das Forum des Kalands
5 gehörte:

1577 entschied der »Ehrwürdig Kaland« unter dem Vorsitz des erwähnten Wränge in »irrigen und twiffligen Saecken« zwischen dem Pastor Hermann Thomerus in St. Annen und dem Rade Claus Jürgen in Neufeld. Dieser hatte Geld gegen Zinsen ausgeliehen, daher wollte ihn der Pastor
10 wegen Wuchers nicht zum Abendmahl zulassen. Der Kaland erkannte an, dass das Zinsnehmen gestattet sei, nach Verordnung von Kayser, Königen und Fürsten für 100 Mark 6 Mark jährlich, daher Rade Claus Jürgen zum Abendmahl zuzulassen sei¹⁾.

Als Pastor Nicolaus Siewerz in Trunk umgekommen war (1605), sprach
15 eine Entscheidung des Kalands der Witwe das Gnadenjahr zu²⁾.

Die weitere Entwicklung hat aus dem Kaland das Konsistorium gemacht, d. h. den Ehegerichtshof. Die Sache war gegeben durch die angeführten Bestimmungen, sowie durch die aus dem kanonischen Recht übernommene Ansicht, dass Ehesachen der Gerichtsbarkeit der Kirche unter-
20 liegen. Es geschah mit dieser Entwicklung etwas Selbstverständliches, die Gesetzgebung hatte keinen Anlass einzugreifen. Ein Versuch, die Zuständigkeit dieses Gerichtshofes zu erweitern, wurde von der Landschaft abgewiesen (1622). Durch die norderdithmarscher Justizverordnung von 1782 wurde eine klare gesetzliche Grundlage für die Thätigkeit des Konsistoriums geschaffen.
25 Damit war diese Entwicklung abgeschlossen.

Diese Untersuchung, welche ich, soweit es möglich war, aus den Quellen ergänzt habe, führt die Kirchenvisitatoren im Jahre 1839 zu dem Ergebnis, dass die Kosten der Konsistorialgeschäfte mit Unrecht dem Kaland und den Predigern zur Last gelegt wären. Es müsste dahin gestrebt werden,
30 ihnen neben freier Fuhr, die übrigens auch in Wesselburen und Schlichting geleistet würde, Diäten von den Gemeinden zu erwirken³⁾. Dagegen sei es wünschenswert, den Kaland wieder von dem Konsistorium abzutrennen und selbständig zu machen. Er würde seine Kapitalien behalten und seine besondere Aufgabe darin haben, eine freie und zeitgemässe Synodalvereinigung
35 der Geistlichen zu werden. Auf eine Synodalverfassung ginge der immer mehr rege werdende Wunsch der Geistlichen in jener Zeit; der neue Kaland würde ein Mittel zur Fortbildung der Geistlichen und für die Anregung kirchlichen Lebens überhaupt sein.

Die Regierung zeigte sich entgegenkommend und forderte unterm
40 7. Februar 1840 weiteren Bericht nach Vernehmung der Prediger. Die Be-

¹⁾ FEHSE, a. a. O., S. 551 ff.

²⁾ Dasselbst S. 556. Hier wird von ihm berichtet: »er soll sich beim Trunk, aus Vermessenheit, in ein mit der Pest angestecktes Bett gelegt haben, in welchem man diesen Bösewicht todt vorgefunden«.

45 ³⁾ Thatsächlich wurde das auf dem Wege besonderer Verhandlungen bei den Visitationen später auch erreicht.

richte der Prediger sprachen sich mit nur einer Ausnahme für die neue Einrichtung aus. Alle versprachen sich Anregung und Förderung von der Sache. Allerdings wurden auch Bedenken laut. Es wurde der Kostenpunkt hervorgehoben, auch die Verschiedenheit der herrschenden theologischen Ansichten. Viele sahen als Bedingung die Freiheit der Beteiligung an. Einer war der Ansicht, dass Synoden immer Schaden gestiftet hätten; was man wolle, sei durch einen Lesezirkel zu erreichen. Ein anderer begeisterte sich für Synodalverfassung im allgemeinen. Einer erwähnte, dass auch früher vor dem Konsistorium die Geistlichen eine Synodum gehalten hätten, dabei wären sogar lateinische Reden gehalten ¹⁾.

In den Akten des Kalands ist eine Reihe von Beobachtungen registriert, die zeigen, dass man in jener Zeit überall Synoden — wir würden wohl sagen: Konferenzen — einrichtete, oft mit amtlichem Charakter.

Am 2. April 1841 wurde von den Kirchenvisitatoren wieder nach Gottorf berichtet. Die Trennung des Kalands vom Konsistorium wird eingehend erörtert. Dem Berichterstatter, Propsten Schetelig, lag vornehmlich an der offiziellen Anerkennung der neuen Einrichtung. Es sollten ihr die Kapitalien des Konsistoriums beigelegt werden. Dann sollte der Kaland das Recht haben, den Behörden auf Erfordern Gutachten abzugeben, wie das zu der Zeit in Einzelberichten geschah, die gesammelt vorgelegt wurden, und das andere, von sich aus Anträge in Kirchen- und Schulsachen an die Behörden zu richten. Das wäre der Unterschied von Privatvereinen, die sich anderswo gebildet hätten. Die prinzipielle Frage der Synodalverfassung zu entscheiden, sei der gelegentliche Anlass nicht ausreichend. Als Grundzüge der zu entwerfenden Satzungen müssten gelten: freie Teilnahme und ein gewisses Aufsichtsrecht des Propsten, als Bedingung für einen anerkannten Kaland, dass die Hälfte der Prediger ihm angehöre. Als Zweck des Ganzen wurde noch einmal die wissenschaftliche und praktische Fortbildung der Mitglieder angegeben.

Am 13. Juli 1841 erging an den Propsten die Aufforderung, den Entwurf eines Normativs für den Kaland vorzulegen. Der Entwurf wurde mit einem Berichte, der sich auf Gutachten der einzelnen Prediger stützte, am 27. Januar 1843 der Regierung eingereicht. Die Grundzüge des Entwurfs entsprachen dem früheren Berichte. Das Streben ging dahin, möglichst viel von der Geschäftsordnung der Bestimmung des Kalands selbst zu überlassen. Die Prediger waren mit dem Entwurf im allgemeinen einverstanden. Einige wünschten allerdings besondere Bestimmungen, etwa einen Hinweis auf die Förderung der Mission. Einer schlug Heide als ständigen Versammlungsort

¹⁾ Das hat Frenkel, Pastor in Neuenkirchen und Propst, gethan:
 1750: occasione Jubilaei semiseularis anniversarii: de virtutibus
 Ministri ecclesiastici,
 1767: in memoriam Semi-Jubilaei argentei sic dicti muneris scilicet mei gravissimi: de ἀπλότητι oratoris,
 1768: de natura concionis.

Die Reden sind gehalten »in den Synodal-Konventen, wenn wir nicht mit Consistorialsachen überhäufet gewesen«. FEHSE, a. a. O., S. 146.

vor. Es wurde auch die Frage erörtert, ob die Leitung oder die Aufsicht dem Propsten oder einem Wortführer zukommen solle. Einer wünschte Sprachreinheit: Grundgeld statt Kapital, Seckelmeister statt Kassierer.

Am 18. August 1845 erwiderte die Regierung nach Anhörung des 5 Generalsuperintendenten Herzbruch, dass ein einzurichtender Kaland keinen offiziellen Charakter bekommen könne, vielmehr wie die Predigervereine in anderen Propsteien als ein Privatverein anzusehen sei. Sie schlug vor, eine Zusammenkunft der Prediger, wie sie im Kaland geplant wäre, im Anschluss an die Konsistorialsitzungen zu halten, nötigenfalls an einem zweiten Tage; 10 dann würde sich eine Beteiligung aller Prediger leichter erreichen lassen. Damit schliesst die Vorgeschichte des Kalands.

Am 12. September 1845 lud Propst Schetelig in Uebereinstimmung mit der im Konsistorium getroffenen Abrede die Prediger auf Donnerstag, den 25. September 1845, vormittags 10 Uhr, zu einer Versammlung in sein 15 Haus. Zugleich bat er, es möchten einzelne Mitglieder ihm spezielle, die theologische Wissenschaft oder das kirchliche Leben betreffende Thesen einreichen. Das ist lange Zeit hindurch das Verfahren geblieben. Dem Propsten wurden als Vorsitzenden von verschiedenen Pastoren Thesen eingereicht, oft mehr, als verhandelt werden konnten. Er bestimmte, welche Thesen ver- 20 handelt werden sollten, und setzte die Reihenfolge der Themata fest. Später sind Vorträge an die Stelle getreten.

Die erste Versammlung, an der acht Pastoren teilnahmen, beschloss den Namen »Kaland« beizubehalten. Unter diesem Namen ist die Versammlung alljährlich in eins der Pfarrhäuser Norderdithmarschens eingekehrt als 25 ein gern gesehener Gast. Denen, welche den Kalandsversammlungen beigewohnt haben, steht der Kaland in guter Erinnerung, da sie ihm manche Förderung und Anregung verdanken. Zugleich aber ist er den Geistlichen in Norderdithmarschen zu einem Band brüderlicher Gemeinschaft geworden.

Von den Verhandlungsgegenständen nenne ich einzelne.

- 30 1845: Der evangelische Geistliche ist verpflichtet, für die Gustav-Adolf-Stiftung in seiner Gemeinde zu wirken.
- 1846: Die Zwangstaufe ist unevangelisch.
- 1847: Was ist zu thun, die Gemüter über die zunehmende Armut zu beruhigen?
- 35 1848: Bei Ausbildung ihrer Verfassung hat die evangelische Kirche sich an das Bestehende anzuschliessen.
- 1849: Die Kirche möge sich frei und selbständig konstituieren.
- 1850: 1. Es giebt keine Civilehe.
2. Kein Prediger biete die Hand zur Erbauung von Arbeits- 40 häusern, denn nachteilig ist deren Einfluss.
- 1851: Hinweg mit den Zwangsarbeits-Armenanstalten.
- 1854: 1. Eine Agende ist notwendig.
2. Stolgebühren sind aufzuheben.
3. Die innere Mission ist ein Vorwurf für die Kirche, jetzt 45 die Beteiligung der Geistlichen notwendig.

- 1855: Sämtliche Geistliche müssen vom obersten Bischof nach festen und bestimmten Regeln angestellt werden. Die Wahlen hören als schädlich auf.
- 1856: Die Hebung der Volksschule ist zu erwarten, wenn sie in ihrer inneren und äusseren Organisation mehr mit den Bedürfnissen des Volkes und den lokalen Verhältnissen in Einklang gebracht wird. 5
- 1858, 59 und 60: Mission und Missionsfeste.
- 1858 und 59: Die liturgische Frage.
- 1861: Die wilden Ehen. 10
- 1863: Die norderdithmarscher Kirchenverfassung.
- 1864: Die Trennung der Kirche von der Schule.
- 1867: Die Union mit besonderer Beziehung auf die schleswig-holsteinische Landeskirche.
- 1874: Stellung und Verhalten der Kirche resp. der Geistlichkeit 15 gegenüber dem Gesetz vom 9. März 1874 über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschliessung.
- 1876: Sozialismus und Christentum.

Aus dem Leben des Dethlev Johannis, 20

Predigers in Deezbüll bei Tondern zur Zeit des dreissigjährigen Krieges.

Von Pastor JÜRSS in Deezbüll.

Dethlev Johannis (oder Johannsen) ist in der Kirchengeschichte zu einer gewissen Berühmtheit gelangt wegen der aussergewöhnlich rohen Behandlung, die er von verschiedenen Gliedern seiner eigenen Gemeinde erfahren musste und von der ein häufig abgedruckter kurzer Bericht aus seiner eigenen Feder im ältesten Deezbüller Kirchenbuch uns Kunde giebt. Das Kirchenbuch ist leider verloren gegangen. Der bekannte Erich Pontoppidan hat den Bericht aber wörtlich in seine dänische Kirchengeschichte herübergenommen¹⁾. Er folge hier in plattdeutscher Wiedergabe. »Nachfolgende hebban my i meinem Amte verfolget, unde nah meinem Verderwen getrachtet. 25 30

¹⁾ Annales Ecclesiae Danicae, Copenhagen 1752, 4. Bd., S. 373. (Herr Pastor Michelsen in Klanxbüll stellte mir das Werk freundlich zur Verfügung.) Darnach z. B. bei A. THOLUCK, Das kirchliche Leben des 17. Jahrhunderts, Berlin 1861, 1. Abteilung, S. 117, und: Lebenszeugen der lutherischen Kirche aus allen Ständen vor und während der Zeit des 30jährigen Krieges, Berlin 1859, S. 401, aber in hochdeutscher, etwas veränderter Uebertragung. Ebenso im Schleswig-Holsteinischen Sonntagsboten, herausg. vom Landesverein für Innere Mission, 1902, Nr. 48, S. 380 (in einem Artikel von Pastor REUTER 40 in Meldorf).